

und der Vielzahl der thüringischen Kleinstaaten. In Thüringen erfüllten die Intelligenzblätter mit einer durchaus dichten politischen Berichterstattung eine Aufgabe, die in Sachsen durch ein anderes Medium der Presse besorgt wurde – die „Leipziger Zeitungen“. Die sächsischen Intelligenzblätter boten ihren Lesern daher in der Regel nur reine Anzeigen und Mitteilungen. Eine Gemeinsamkeit beider Ländergebiete im Vergleich zu Preußen bildet dagegen der weitgehend private Charakter der Intelligenzblätter im Gegensatz zu der erheblichen staatlichen Einflußnahme, die beim nördlichen Nachbarn zu konstatieren ist. Anhand eines Beispiels (Wöchentlicher Erfurtischer Anfrag- und Nachrichten-Zettel) werden die in der allgemeinen Darstellung getroffenen Beobachtungen konkretisiert. Ein Resümee reiht schließlich „die Blätter ein in das Selbstverständnis einer populären Aufklärung“. Trotz Greilings soliden Untersuchungen steht die Beschäftigung mit dem mitteldeutschen Intelligenzwesen erst am Anfang. Zu welchen vielen Themen der Forschung diese Presseerzeugnisse mit erheblichem Gewinn als Quelle herangezogen werden können, das demonstrieren andere Aufsätze des Bandes: Amerikabilder, Musik und Musikmarkt, Kunst, Astronomie, Naturwissenschaften allgemein, Medizin, Kampf gegen den Aberglauben. Es bleibt zu hoffen, daß der Abschluß der Arbeiten an der Leipziger Pressebibliographie⁴ möglichst bald eine umfassende und gesicherte Kenntnis der so reichen periodischen Presseerzeugnisse der sächsischen Metropole verschaffen wird, was dann auch der Erschließung des Bereichs der Intelligenzblätter zugute kommen wird.

Leipzig

Detlef Döring

Hans Brunner, Wie Sachsen vermessen wurde. Die Meilenblätter und die kursächsische Landesvermessung von 1780 bis 1825. Eine Geschichte der topographischen Kartographie in Sachsen (Dresdner Kartographische Schriften, Bd. 5), Selbstverlag des Fachbereiches Vermessungswesen/Kartographie der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden, Dresden 2002. 118 S., 4 Tab., 50 teils farb. Abb.

Ein das Staatsgebiet flächendeckend erfassendes Landeskartenwerk ist auch aus landesgeschichtlicher Sicht ein bedeutsames Objekt. Erstmals faßte jetzt der Topograph Hans Brunner seine langjährige Beschäftigung mit der kursächsischen Landesaufnahme monographisch zusammen. Dem im Untertitel angesprochenen Anliegen sind fünf Kapitel vorangestellt, die Vermessung und Kartenwesen allgemein und in Sachsen vor 1780 umreißen. Die insgesamt 24 Abschnitte dieses Teiles sind thematisch breit angelegt, werden aber inhaltlich meist zu knapp gefaßt, um verständlich und zutreffend die Situation zu charakterisieren. Unzulänglich sind besonders die wenigen Sätze zu den unter A. F. Zürners Leitung entstandenen Kartenwerken dieser geographischen Landesaufnahme (ohne Hinweis auf die große, das gesamte Kurfürstentum zusammenhängend darstellende unikale Landeskarte) und das „Vorgeschichte der sächsischen Kartographie“ genannte Kapitel mit Aussagen zur älteren Zeit, aber ohne inne-

⁴ Diese Bibliographie bildet einen Teil des Vorhabens „Deutsche Presse. Biobibliographische Handbücher zur Geschichte der deutschsprachigen periodischen Presse von den Anfängen bis 1815“. Vgl. MICHAEL NAGEL, Das DFG-Projekt einer Pressebibliographie für Leipzig. Erfahrungen und Zwischenergebnisse, in: Zeitung, Zeitschrift, Intelligenzblatt und Kalender. Beiträge zur historischen Presseforschung, hrsg. von Astrid Blome, Bremen 2000, S. 21–34.

ren Zusammenhang und nicht in der historischen Reihenfolge, was eher verwirrt, als etwas klärt. Im vierten Kapitel werden verbal und mit Ausschnittreproduktionen aus Feldaufnahmen hervorgegangene Karten sächsischer Gebiete, die vor und während des Siebenjährigen Krieges entstanden sind, vorgestellt und für vier davon erstmals die Blattschnitte in richtiger topographischer Zuordnung abgebildet. In gleicher Art werden im sechsten Kapitel vier weitere sächsische Kartenwerke aus der Zeit vor 1780 vorgestellt, darunter auch der von J. Chr. Schweiger (1728–1788) um 1770 aufgenommene „Plan von ... Dresden Nebst der daselbst herum befindlichen Gegend“ (12 Bll., 1 : 9 600). Zum Verständnis der sächsischen Situation werden als Kapitel fünf kurze Abschnitte zu frühen topographischen Aufnahmen von Frankreich (1750–1793), Österreich (1764–1787), Hannover (1764–1786), Preußen (1767–1787) und Dänemark (seit 1763) eingefügt.

Die unmittelbar der kursächsischen Landesvermessung von 1780 bis 1806 gewidmeten Kapitel sechs und sieben bieten in knapper Form, von Abbildungen unterstützt, Schilderungen der einzelnen Arbeiten: von der Basismessung und den Winkelmessungen für das zugrundeliegende trigonometrische Netz (mit Bemerkungen zum Koordinatensystem, zur Orientierung der Aufnahmesektionen, den benutzten Maßen und dem Maßstab) über die Geländeaufnahme bis zur graphischen Ausführung des Karteninhaltes. Zwischengeschaltet sind als Kapitel acht kurze Erwähnungen der gesonderten Aufnahme von 33 Stadtgrundrissen, der für das Oberbergamt angefertigten Revierkopien im abweichenden Blattschnitt und die gesondert hergestellten Karten der sächsisch-böhmischen Grenze sowie der angrenzenden thüringischen Staaten. Eigene Abschnitte erhielten auch der Leiter der Aufnahme, Friedrich Ludwig Aster (1732–1804), seine Mitarbeiter sowie die für die topographische und kartographische Ausbildung der sächsischen Offiziere in dieser Zeit zuständigen Offiziere F. H. Backenberg (1751–1813) und J. G. Lehmann (1765–1811).

In eigenen Kapiteln werden die Fortsetzung der Arbeiten nach 1806 und „Der Neubeginn 1819“ dargelegt, wobei die hier eingefügten Abschnitte über die Arbeiten der Kameralvermessung und die Herstellung des „Topographischen Atlas des Königreichs Sachsen“ (Oberreitscher Atlas) zu knapp ausgefallen sind. Hier fehlen der vollständige Titel, eine Blattübersicht und ein Kartenausschnitt. Zu Recht ausführlicher wird auf das im Oberreitschen Atlas abgebildete Triangulationsnetz eingegangen. Mit beweiskräftigen Argumenten wird dargelegt, daß es in der abgedruckten Form nur von Oberreit aus dem Kartenbild abgeleitet sein kann und nicht auf originären Messungen beruht. Im zehnten Kapitel, „Die Meilenblätter im 19. und 20. Jahrhundert“, werden die einzelnen Ausfertigungen der Meilenblätter vorgestellt. Wertvoll sind hier die sechs ganzseitigen farbigen Blattübersichten zum Dresdner, Berliner und Freiburger Exemplar, ferner zur ursprünglichen Kurfürsten-Numerierung sowie zur Brigade-Übersicht und zu den Aufnahmegebieten. Zur heutigen Nutzung sind die beigegefügte chronologische Tabelle und die durch Blattnamen ergänzte Liste nach der Dresdner Zählung wesentlich. Das abschließende Kapitel zur Genauigkeit der kursächsischen Landesvermessung verdeutlicht sowohl die im Hinblick auf Alter und angewandte Verfahren auffallend geringen Fehler des Kartenwerkes im ganzen wie auch die topographische Exaktheit der Detaildarstellung. Für eine breitere Nutzung des „wertvollen Kulturgutes“ wären statt der summarischen Ausführung in den „Schlußfolgerungen“ konkrete Aussagen dienlich.

Eine auf grundlegende Arbeiten beschränkte Literaturübersicht und ein Personenverzeichnis beschließen die insgesamt verdienstvolle Studie. Sie ergänzt die bisherigen Arbeiten über die militärische Landesaufnahme Sachsens insbesondere durch neue Erkenntnisse zu den geodätischen und vermessungstechnischen Aspekten. Sie bietet erstmals detaillierte Übersichten zu den angefertigten und erhaltenen Ausfertigungen der

Meilenblätter und ist damit für alle, die Meilenblätter zu historischen Studien nutzen wollen, eine unverzichtbare Grundlage. Zum Anspruch als „erste Monographie“ fehlt nicht so sehr von der Breite, wohl aber vom Detail her vieles, was in den in der Literatur genannten Arbeiten an Informationen steckt. So bleiben nach Abzug der Übersichten und der aussagekräftigen 50 Abbildungen nur knapp drei Bogen (48 Seiten) Text; für eine Monographie eines für mehr als 120 Jahre die sächsische Geodäsie und Kartographie beherrschenden Unternehmens deutlich zu wenig. Bei vier genannten Herausgebern und zusätzlich einer Schriftleitung der „Dresdner Kartographischen Schriften“ wäre eine sorgfältigere Redaktion hinsichtlich neuer (oder alter) Rechtschreibung und exakter Zitierung zu erwarten. Beispielsweise ist der Kartentitel von Abb. 20 in der Bildunterschrift anders als im Text und abweichend vom Original geschrieben.

Radebeul

Werner Stams

Sylke Kaufmann/Dieter Kaufmann, Goethe, der Thüringisch-Sächsische Verein und die Entwicklung der Altertumskunde in den Jahrzehnten nach 1800 (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas, Bd. 27), Verlag Beier & Beran, Langenweißbach 2001. 341 S., 41 Abb.

Die mit der Aufklärung in der Mitte des 18. Jahrhunderts beginnende und sich bis um 1900 erstreckende Entwicklung der Altertumskunde, aus der sich letztlich abgegrenzte und anerkannte wissenschaftliche Fachdisziplinen wie die Ur- und Frühgeschichte oder die Archäologie emanzipierten, steht im Zentrum dieses von Sylke und Dieter Kaufmann vorgelegten Forschungsbandes. Auf umfangreiches und zum Teil erstmalig erschlossenes Quellenmaterial gestützt, analysieren die Autoren die „Entdeckung der Unterwelt“ im Kontext der evolutions-, kunst- und wissenschaftsgeschichtlichen Vorstellungen des 18. und frühen 19. Jahrhunderts.

Dabei gehen sie im wesentlichen in einem vierschrittigen Verfahren vor: An die allgemeine Erläuterung der vorgeschichtswissenschaftlichen Ausgangslage um 1800 schließt sich die Beschreibung des am 3. Oktober 1819 auf der Burg Saaleck gegründeten (S. 80) „Thüringisch-Sächsischen Vereins zur Erforschung des vaterländischen Altertums und Erhaltung seiner Denkmale“ an. Sodann werden – vor allem unter Bezug auf die Aktivitäten der Großherzöge Carl August und Carl Friedrich von Sachsen-Weimar-Eisenach, sowie einiger bekannter Altertumsforscher Weimar-Eisenachs – die Beziehungen des Großherzogtums Sachsen zu diesem länderübergreifenden Vereinsprojekt untersucht, und erst am Ende folgt die Erörterung der altertumswissenschaftlichen Interessen und Verbindungen Johann Wolfgang von Goethes. Insofern steht die Gliederung der Studie im auffälligen Gegensatz zu ihrem Titel, die ein vollständig entgegengesetztes Verfahren erwarten ließe.

Die Autoren beschäftigen sich vor allem mit zwei Problembereichen. Zum einen gehen sie der Frage nach, welche Bedeutung Goethe für einen wissenschaftlichen Verein haben konnte. Aus welchen Gründen trat er dem Thüringisch-Sächsischen-Verein bei? Verfolgte er damit wissenschaftliche oder (wissenschafts-) politische Interessen, oder schmückten sich die Gründer des Vereins nur mit seinem Namen? Zum anderen versucht die Studie zu belegen, daß sich die Altertumskunde schon um 1800 zu einer Fachdisziplin mit klar umrissenen Gegenstandsbereichen und Methoden auszubilden begann.

Beide Absichten kann die Studie nicht vollständig umsetzen, weil der Text zum einen wegen der schier unübersehbaren Fakten- und Datenmenge, einer großen Zahl